

Die Orgeln in St. Johann

Geschichte der Orgeln der Kirche

Seit dem 9. Jh. lassen sich Orgeln auch in Klöstern und (Bischofs-) Kirchen nachweisen und sie entwickelten sich zum Hauptinstrument der christlichen Liturgie. Im Dom zu Osnabrück wird erstmalig zwischen 1178 und 1180 ein „Rector organorum“ erwähnt.¹ Wann jedoch der Dom seine erste Orgel erhalten hat, ist nicht genau festzustellen. „Die bedeutendsten Bischofssitze, die im 11. Jh. eine Orgel vorweisen, sind u. a. Osnabrück, durch Karl d. Gr. 785 gegründet und 1011 durch Bischof Detmar [...] mit dem Kollegiatstift St. Johann versehen [...]“.² Aber auch hier wird kein genaues Datum genannt.

Besaßen die ersten Orgeln noch breite Tasten, die herausgezogen wurden, so setzte sich in den darauffolgenden Jahrhunderten die technische und klangliche Entwicklung des Instruments fort, vom gotischen Blockwerk über die Renaissanceorgel, die Barockorgel, die Orgel in der Romantik bis hin zum modernen Orgelbau, und jede dieser Epochen hat ihre Eigenheiten in Bauweise und Klang aufzuweisen.

Die erste Orgel in St. Johann

Aus dem Jahre 1448 stammt die erste Nachricht über eine Orgel in St. Johann. Um das Fest Maria Lichtmess ist laut Nekrolog von St. Johann mit Orgelbauarbeiten durch den Meister Johann aus Recklinghausen begonnen worden. Die Kosten für die Arbeiten betragen 80 rheinische Gulden.³ Allerdings muss zuvor schon eine Orgel in der Kirche existiert haben. So lässt sich in einer späteren Urkunde vom 11.03.1452 finden, dass es sich dabei um die

Reparatur bzw. Renovierung einer bereits bestehenden Orgel gehandelt haben muss.⁴ Um einen erfahrenen und erprobten Organisten angemessen zu besolden, wurden diesem die Einkünfte des Margarethenaltars übertragen. Dies bedeutete, dass dem Organisten neben der musikalischen Gestaltung der Gottesdienste – Orgelspiel an drei Tagen (montags, mittwochs und samstags) und an Sonn- und Feiertagen vom *Kyrieelison* bis zum *Ite missa est*⁵ – auch die Pflichten eines Vikars am Margarethenaltar von St. Johann oblagen, d. h. der Organist musste die mit der Pfründe verbundenen Messen lesen.⁶

Die Schlegel-Orgel von 1592

Am 23. Juni 1592 wurde zwischen dem Kapitel von St. Johann und dem Orgelbauer Georg Schlegel (andere Schreibweise: Slegel) ein Vertrag über die Reparatur der Orgel im Turm geschlossen (vgl. den Kasten „Orgelvertrag von S. Johann“). Der Orgelbauer Georg Schlegel stammte aus einer Orgelbauerfamilie aus Zwolle (Niederlande). Dessen Großvater Georg hatte mit seinen Söhnen Cornelis und Michael von 1545 bis 1547 im Osnabrücker Dom sowie 1571 in St. Marien eine neue Orgel gebaut. Der Vertrag sah vor, dass eine neue Windversorgung errichtet werden sollte, um ein achtfüßiges Werk mit genügend Wind zu versorgen. Darüber hinaus sollten ein neuer Tremulant angefertigt, die Trompete auf 6'-Lage erweitert⁷ sowie die bestehende Nusszimbel durch eine neue Zimbel ersetzt werden. Ferner wurde alles erneuert, was an Pfeifen, Windladen und Regierwerk schadhaf

bzw. zerbrochen war. Hierbei sind zwei Dinge bemerkenswert:

1. Im Vertrag ist Folgendes vermerkt: „ein new geblaiss uff dienliche groisse, dem wircke dreglich von achte fueß: darmith henfüro dasselb nicht movirt werden müge“.⁸ Vor dieser Orgel gab es schon eine Orgel in St. Johann. Ob zu dem Zeitpunkt in der Kirche mehrere Orgeln vorhanden waren, lässt sich nicht feststellen. Im 17. Jh. wird von bis zu drei Orgeln gesprochen (s. u.). War die alte Orgel tragbar (Portativ) und sollte die Orgel im Turm als fest stehendes Instrument gebaut werden und einige alte Teile wiederverwendet werden? So jedenfalls könnte es gewesen sein. Zudem sollte das Gebläse ausreichend Wind für ein achtfüßiges Werk liefern. Eine Orgel in der Größe kann natürlich nicht bewegt werden. Anzunehmen ist aber, dass die Vorgängerorgel am oder im Turm platziert gewesen ist, d. h. dort in der Kirche, wo sich heute die Pieta befindet.
2. Am Ende des Vertrages ist notiert, „daß alles bezahlt und erfüllt ist“.⁹ Als Datum ist der 07.03.1793 aufgeführt, das ist vermutlich ein Druck- oder Schreibfehler. Es ist anzunehmen, dass der 07.03.1593 gemeint ist. Dass in der Johanniskirche mehrere Orgeln gestanden haben müssen, ist auch einem Bericht anlässlich der Stiftsrevision durch Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg vom 29. Juli 1652 zu entnehmen. Dort heißt es: „Tria sunt organa duo totaliter corrupta.“¹⁰ Dass es sich bei der Orgel um ein dreimanuali-

Orgelvertrag von S. Johann. 1592, Juni 23

Zuwissen: Nachdem das Orgel ahm Thorn dero Kirchen St. Johannis allhie zu Osnabruck in gebreck und mangel gerathen, alß, dasselb nit reparirt, in kurtzer frist gantzlich zu nichten gehen würde, deme aber zeitlig vorzubowen. Alss haben heut dato undenges. die hern capitularen dasselbst ad eine, und M. Georgien Schlegel am andern Theil wegen reparirungh und restauration gedachtes orgels: negest vorgehende fleißige durchsehung aller gebrecken desselben; folgender gestalt kontrahirt und verabredet, auch beliebt und angenommen, das obg. Georgien soll und woll uff sich geladene reparation des orgels.

Irster tage wirklich angreifen, ein new geblaiss uff dienliche groisse, dem wircke dreglich von achte fueß: darmith henfüro dasselb nicht movirt werden müge:

und ein tremulant ferttige und anleggen

dann ferrer das trompetenregister uff sechs fueß zu sprechende ingrossirn und ein stemmende Simmel, nach des wirckes gelegenheit, an stätt des Nußzimmeln oder was die am besten dreglich, machen und ferttige

Vorth alle andere defect und gebrecke dero pipen, so daraus vurkommen oder zerbrochen, bessern, complirn und volsetzen,

auch waß an registern, laden und gantzen wirrcke gebrechlich, das alles reparirn, dichtmachen und auff seine gebürliche art und proportion fleißig reinstimmen und accordiren, alß, daß es dem Capitul henwieder unstraffbar geliebert werden könne.

Dawiegen sollen und wollen, vorg. hern Capitularen benannten M. Georgien zu fertigungh und anordnungh des newen geblases, alle materialia, alls holtz, hude, vett, fürungh, ankere, iserwirck, negele so mal men dern über die alten bedürfftig, und was sunsten desswegen zufellig mehr nottig, dan auch zu den trompeten und andern zerbrochen und mangelhaftige pipen und gantznen wirck ein Zintner bleies, verschaffen, und ferrer vor reparirungh des orgels und semplich arbiet einmahl für alle nach aufrichtiger lieberungh desselben: unverzüglich Reichs Tahlr: daneben auch das ledder zum gebläss zu schmern und zu neien, den calcanten zu dero stemmungh, und die groben zimmer auch andere leuhe, so men in abhemmungh und anlegungh des geblases und gantzen wirckes muß gebruken, besolden und belohnen. Den Schnitker aber zu dieser arbiet soll und woll M. Georgien auff seine unkost halten und von voriger gelt sommen belohnen, auch allen missing, dräht, leim, widtleder und was sunsten mehr über vorgesetzte stücke und parceln zum wirck und arbiet nottigh, one dero hern weiter zulage und entgeltuss verschaffen. Da aber der Meister dero laden noch ein geladt mehr, alß verabredet, beifügen oder ingrossirn konndte solches soll vom Capitul inn besonders, nach ermechtigunghe gutter leuthe, erstattet werden.

Alles one gferdt und argelist allen seits zu volnzehen, urkundtlich sein hierüber zwe Recess von etzlich dern principal Contrahenten und underhendelern unterschrieben, muß einhalten. Gefertigt im fünfzeheden hundert zwei und negenzigsten Jare den 23. Junii alten Kalenders.

(Unterschriften: Joh. Ocke, Senior. Jasperus Monick Thesaur. Joh. van Dumstorff. Herm. Redecker. Herm. Davensbergh. Georg Schlegel).

Nachschrift vom Orgelbauer vom 7.3.1793, daß alles bezahlt und erfüllt ist.¹¹

ges Werk gehandelt haben mag, ist unwahrscheinlich. Es wäre sinnlos gewesen, ein Manual zu pflegen und die anderen beiden in einem nicht gebrauchsfähigen Zustand zu lassen. Auf einem Plan der Kirche, auf dem die Altäre verzeichnet sind, lassen sich zumindest zwei Orgeln erkennen. Eine dritte Orgel ist, entgegen der Meinung von Schlepphorst,¹² nicht erkennbar, muss aber lt. Orgelbauvertrag von 1592 im Turm positioniert gewesen sein. Für

die folgenden 170 Jahre (1679, 1722, 1762) führt Schlepphorst einige Reparaturen und Instandsetzungen auf, ohne Quellen zu nennen.¹³

Die Berner-Orgel von 1787

Am 07.06.1784 wurde ein Vertrag über den Bau einer neuen Orgel zwischen dem Stiftskapitel von St. Johann und dem Orgelbauer Eberhard Berner geschlossen. Eberhard Berner war der Sohn von Johann Adam Berner, der am

17.12.1720 den Bürgereid der Stadt Osnabrück leistete und in Nordwestdeutschland viele bedeutende Orgeln gebaut hat. Sein Sohn Eberhard leistete den Eid am 10.12.1782.¹⁴ Es wurde vereinbart, dass eine Orgel mit 30 Registern, verteilt auf 2 Manuale und Pedal, gebaut werden sollte, vermutlich im Westwerk der Kirche vor der Rosette. Der Vertrag sah vor, dass die mit x bezeichneten Register (vgl. den Kasten „Die überlieferten Dispositionen der Orgeln in St. Johann im Vergleich“) sowie 4 Bälge aus der alten Orgel übernommen werden sollten. Die alten Register mussten an den neuen Tonumfang angepasst werden. Das bedeutet, dass die Pfeifen Dis, Fis, Gis sowie cis''' – f''' ergänzt werden mussten. Der Ton Cis existierte zu der Zeit nicht. Im Oberwerk wurde ein Rohrwerk (Zungenregister) zunächst nicht gebaut, der dafür erforderliche Platz wurde aber bereits mit eingeplant.

Die zehn aus der alten Orgel übernommenen Register stammen wahrscheinlich größtenteils aus der Orgel von Schlegel oder sind schon von Schlegel übernommen worden. Anzunehmen ist, dass einige Register umgebaut bzw. Register aus altem Pfeifenmaterial neu zusammengesetzt wurden, wie beispielsweise die Sesquialter 3-fach, die laut Vertrag von 1784 alt war, aber zu der Zeit Schlegels noch gar nicht existiert hatte, da dieses Register erst Anfang des 17. Jh. entwickelt wurde.

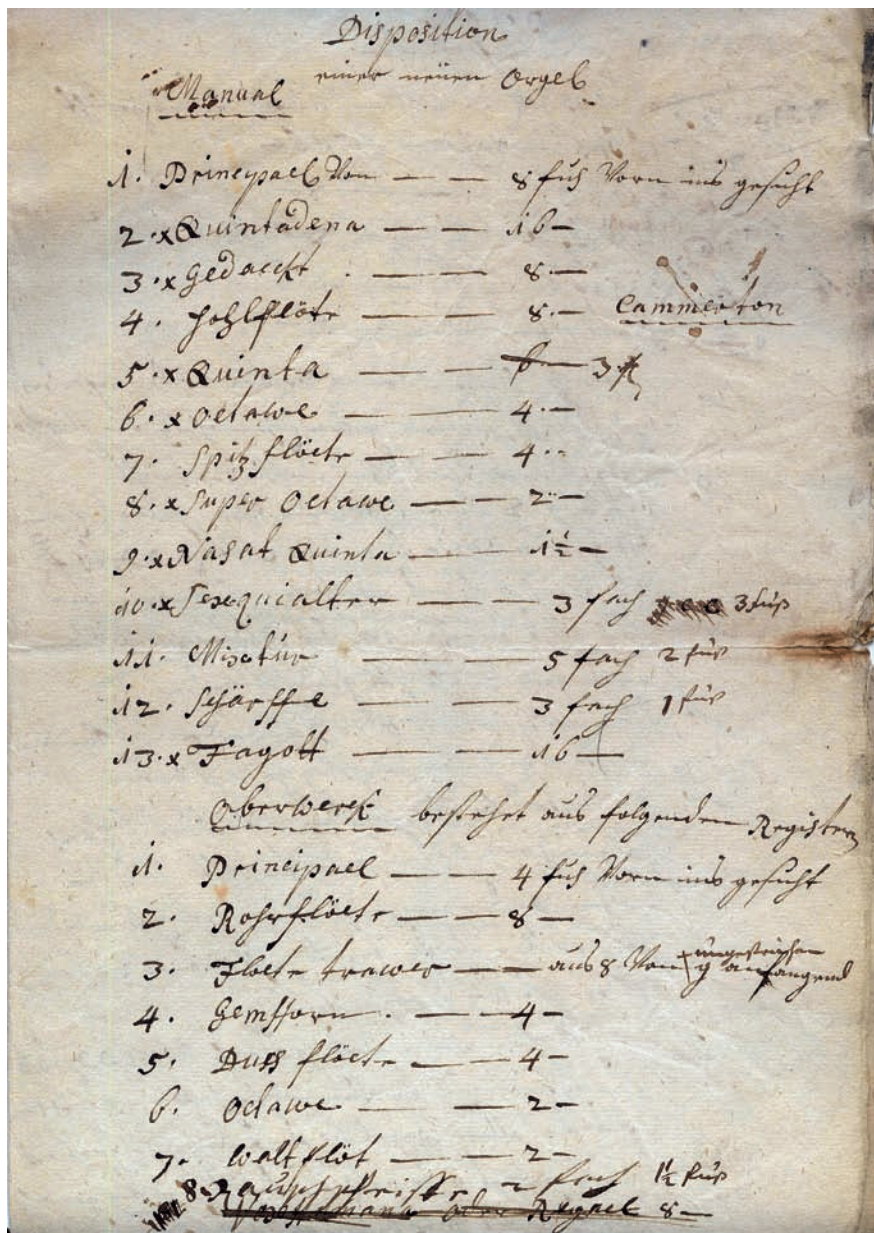
Die Berner-Orgel stand im Chor-ton (465 Hz) und hatte eine für die damalige Zeit gebräuchliche, ungleich schwebende Stimmung. Ein Register, die Hohlflöte 8', stand im Kammerton (415 Hz). Dadurch wurde ein Zusammenspiel mit Instrumentalisten, deren Instrumente auf den um einen Ganzton tiefer gestimmten Kammerton gestimmt waren, möglich. Der Standort der Orgel war im Westwerk der Kirche, vor der Rosette. Die Orgel besaß ein

vermutlich stark verziertes Barockgehäuse, das allerdings nicht von Berner stammte, sondern von einem anderen Handwerker, eine durchaus auch heute noch gängige Praxis. Eingeweiht werden sollte dieses Instrument zwei Jahre nach Vertragsschließung. Schlepphorst schreibt, dass „das Werk anstatt zu Martini 1786 erst am 31.5.1787 fertiggestellt“¹⁵ wurde.

Umbauten im 19. Jahrhundert

Nach der Säkularisierung 1803 und der Auflösung des Dominikanerklosters am Natruper Tor wurde 1819 die Klausing-Orgel des Klosters der Kirchengemeinde St. Matthäus in Melle geschenkt. Im selben Jahr findet sich eine Notiz, dass die Vox humana aus der Klausing-Orgel herausgenommen wurde und in die Berner-Orgel von St. Johann eingebaut wurde. „Vor der Übertragung nach Melle im Oktober 1819 ließ man auf Wunsch des Dechanten Pieper an der St. Johannes-Kirche in Osnabrück das Register Vox humana aus der Orgel herausnehmen und in die Johannisorgel einbauen.“¹⁶ Dieses Register war zum Zeitpunkt der grundlegenden Renovierung der Klausing-Orgel 2009 nicht mehr vorhanden. Es stellt sich die Frage, ob der Einbau dieses Registers tatsächlich stattgefunden hat. Nachvollziehbar wäre die Umsetzung jedoch gewesen, da in der Berner-Orgel bekanntermaßen Platz für ein achtfüßiges Rohrwerk gelassen wurde. Belegt sind folgende Umbaumaßnahmen, die den Einbau jedoch infrage stellen:

1821 reinigte Instrumentenmacher Holthaus die Orgel und beseitigte die ungleich schwebende Stimmung der Orgel. Diese wurde „in eine Reine Stimmung gebracht, dergestalt daß der sogenannte Orgel Wolf in allen Tönen richtig vertheilt ist“.¹⁷ Sehr wahrscheinlich wurde zu diesem Zeitpunkt auch die Stimmtonhöhe geändert und betrug



Vertrag Berner-Orgel (Bild: Pfarrarchiv St. Johann)

rund 435 Hz. Um dies relativ einfach zu bewerkstelligen, sind die Pfeifen sehr wahrscheinlich um einen Halbton nach oben bzw. unten versetzt worden.

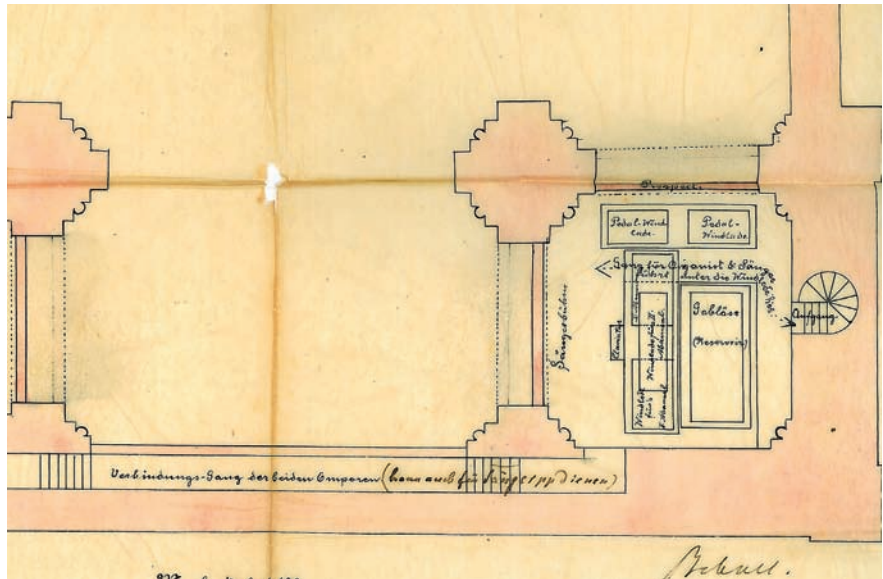
Im März 1825 schlossen der Orgelbauer Brinckmann und der Instrumentenmacher Holthaus mit dem Organisten Ellerbrock einen Vertrag über den Einbau von zwei zusätzlichen Registern in die Orgel von St. Johann. Dabei handelte es sich letzten Endes aber um ein einziges geteiltes Register: im Bass (C – c') ein Krummhorn oder Bassethorn 4', im Discant (cis' – f''')

eine Vox humana 4'. Vorbild dieses Registers war die Vox humana der Domorgel, die 1790 eine in französischer Bauart erhalten hatte.¹⁸ Ungewöhnlich ist jedoch die Wahl der Fußtonlage des neuen Registers, besaß die Orgel im Manual somit kein einziges 8'-Zungenregister.

Interessanterweise wurde diese Umbaumaßnahme bereits 6 Jahre nach dem angeblichen Einbau der Vox humana aus der Orgel der Dominikanerkirche in die Orgel von St. Johann durchgeführt.

Umsetzung der Orgel in den Südturm durch die Orgelbaufirma Haupt 1885

In den letzten 25 Jahren des 19. Jh. erfolgte eine grundlegende Restaurierung der Kirche St. Johann. Die Barockaltäre, die Kanzel und die Beichtstühle wurden entfernt, der alte Hochaltar wieder an seinen ursprünglichen Platz im Hochchor gesetzt. Schließlich erfolgte 1885 die Umsetzung der Orgel in den südlichen Turm. Dieser Umbau wurde durch die Orgelbaufirma Carl Haupt aus Ostercappeln ausgeführt. Haupt versetzte die Orgel und erneuerte Traktur, Klaviaturen, Registerknöpfe und Gebläse. Er entfernte den barocken Prospekt sowie alle Verzierungen des Gehäuses. Das Pedal wurde neben die Orgel gesetzt. Darüber hinaus war geplant, einen stummen neogotischen Prospekt vor der Emporenbrüstung zu

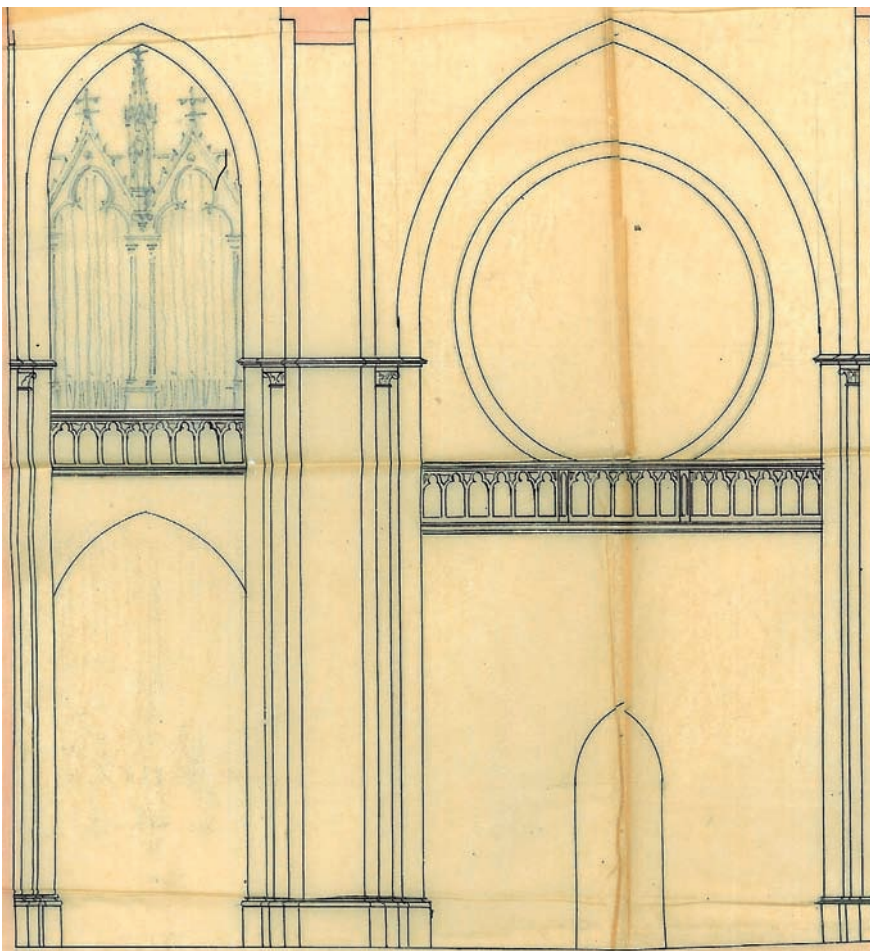


Haupt-Organ Aufstellung Werke (Bild: Diözesanarchiv Osnabrück)

errichten. Dieses wurde allerdings nicht ausgeführt. Vermutlich griff Haupt auch in die Disposition der Orgel ein, um sie dem veränderten Musikgeschmack anzupassen:

Im Hauptwerk wurde die Nasat Quinta 1 1/2 in das Oberwerk versetzt, Schärffe 3-fach entfernt und eine Trompete 8' hinzugefügt, im Oberwerk entfernte Haupt die Waldflöte, ersetzte das Krummhorn / die Vox humana durch eine Oboe und fügte eine Gamba hinzu. Im Pedal wurden Schärffe 2-fach entfernt und ein Violoncell 8' sowie ein Clairon 4' hinzugefügt. Die Disposition ist bei Bösen¹⁹ und in einem Plan über die Orgelrestaurierung aus dem Jahr 1950 überliefert.²⁰ Im Vertrag von 1885 ist darüber allerdings nichts vermerkt. Lediglich Bösen schreibt: „... von diesem [Haupt] wurde eine Oboe 8' eingebaut, außerdem wurde gelegentlich später im Pedal Schärffe 1' durch Oktav 4' ersetzt.“²¹ Allerdings liegt in diesem Fall ein Fehler bei Bösen vor. Eine Oktav 4' existierte bereits. Die Pedalmixtur wurde sehr wahrscheinlich durch das Zungenregister Clairon 4' ersetzt.

Im Vorfeld der Umsetzung befürchtete der damalige Domorganist Brennecke in einem Gutachten vom 11. November 1885 „eine kleine Einbuße bei der Wirksamkeit der Orgel.“²² Im Abnahmegutachten nach dem erfolgten Umbau schreibt er dagegen, dass die umgesetzte Orgel „Zartheit



Haupt-Organ Prospekt (Bild: Diözesanarchiv Osnabrück)



Berner-Orgel, Südturm
(Bild: Diözesanarchiv Osnabrück)



Berner-Orgel, Prospektansicht
(Bild: Diözesanarchiv Osnabrück)

und Weichheit mit Kraft und Fülle paart.²³ Bösen schrieb allerdings 1937: „Für die geräumige Johanniskirche ist das Werk jedoch zu schwach.“²⁴ Der neue Standort erwies sich offenbar für die Präsenz der Orgel in der Kirche als nicht sehr vorteilhaft.

Die Kosten für den Umbau betragen 2525 Mark. Ein Zusammenspiel zwischen Chor und Orgel war nicht möglich, da für den Chor auf der

Orgelempore kein Platz vorhanden war. Der Chor musizierte auf der Empore des Nordturms. Die Fotos zeigen das wahrscheinlich alte Gehäuse von Berner, jedoch ohne die barocken Verzierungen.

Die Breil-Orgel von 1952

Durch die Einwirkungen und Folgen des 2. Weltkriegs war die Orgel in einem äußerst schlechten Zustand. So vermerkte im Dezember 1950 der dama-

lige Organist an St. Johann, Franz Clausing, dass die Traktur quasi unbenutzbar sei, das Gehäuse, die Windladen und die Klaviaturen u. a. vom Holzwurm zersetzt, das Pfeifenwerk teils zusammengesunken, teils unstimmbar bzw. beschädigt. Er unterbreitete den Verantwortlichen zwei Vorschläge: zum einen die Restaurierung und Erweiterung der alten Orgel auf 34 Register und ihre Aufstellung im nördlichen Querhaus, zum anderen ein



Breil-Orgel 1952 (Bild: Diözesanarchiv Osnabrück)

Neubau einer dreimanualigen Orgel mit 53 Registern unter Verwendung von alten Registern.²⁵ Letzteres sollte schließlich verwirklicht werden. Von den 53 Registern wurden zunächst nur 42 gebaut. Als Standort wurde das nördliche Querhaus gewählt, auch, um ein Zusammenspiel zwischen Chor, Orgel und anderen Instrumenten zu ermöglichen.

Bei der ursprünglich geplanten Disposition fällt die für die Nachkriegszeit typische Vorliebe für hohe und zahlreiche Mixturen und die Aliquoten ins Auge. Ebenso besaß die Orgel im Hauptwerk einen Prinzipal 16' und sollte neben einem akustischen 32' (Rohrnat 10 2/3) und einem Untersatz 32' im Pedal im Schwellwerk zahlreiche farbige Grundstimmen erhalten. Aus Geldmangel sind die Vakanzen leider nie gebaut worden (vgl. den Abschnitt Bestandsaufnahme). Die Stimmtonhöhe betrug laut Orgelbauvertrag 435 Hz. Die Gesamtkosten betragen DM 42.873,56. Geweiht wurde dieses Instrument schließlich am 23.03.1952 durch Erzbischof Dr. Berning.

Die Kreienbrink-Orgel von 1978

Bereits Mitte der 60er-Jahre traten bei der Breil-Orgel erste Mängel auf, die die Spielfähigkeit der Orgel stark beeinträchtigten. So arbeitete die elektrische Traktur nicht mehr zuverlässig. Dies hing sicherlich damit zusammen, dass beim Bau 1952 keine guten Materialien verwendet worden waren bzw. zur Verfügung gestanden hatten. Mitte der 70er-Jahre verschlechterte sich der Zustand der Orgel dermaßen, dass die „Orgel nicht mehr funktionsfähig“ war.²⁶

So beschloss der Kirchenvorstand am 09.02.1977, die Orgel der Johanniskirche umzubauen bzw. zu restaurieren. Den Auftrag dazu erhielt die Orgelbaufirma Kreienbrink aus Osnabrück-Hellern. Sie baute ein geschlossenes asymmetrisches Gehäuse mit einer



Kreienbrink-Orgel 1978 (Bild: privat)

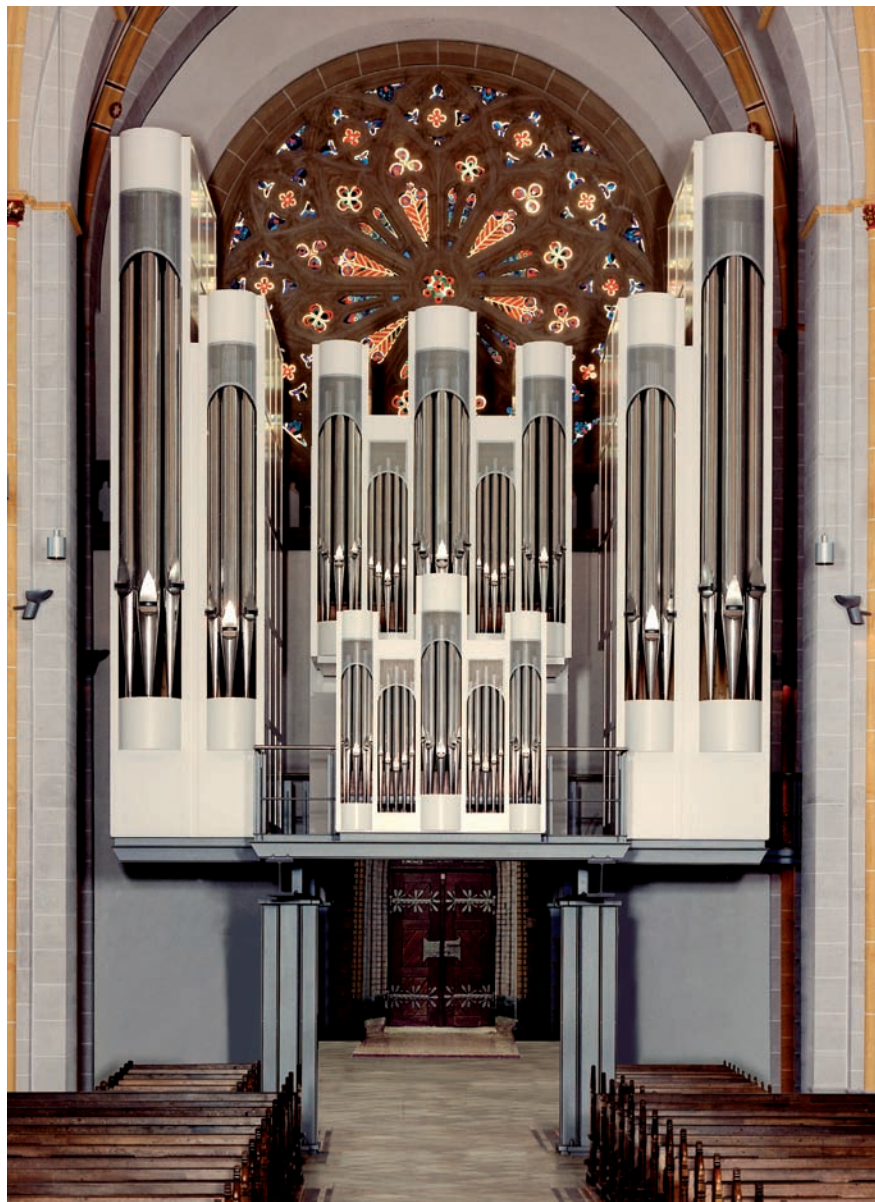
Gesamthöhe von über 13 Metern, re-mechanisierte die Spieltraktur, baute neue Windladen (die alten hätten repariert werden müssen und waren aufgrund der neuen asymmetrischen Aufstellung ohnehin nicht mehr verwendbar),²⁷ integrierte mit Ausnahme der Rauschpfeife 2f das alte Pfeifenmaterial von Schlegel, Berner und Haupt, soweit es wiederverwendet werden konnte bzw. ergänzte dieses. Ein achtfacher Setzer und weitere Spielhilfen erleichterten das Wechseln von Registrierungen; des Weiteren wurde ein Zimbelstern gebaut.

Aufgestellt wurde die Orgel vor dem Ostfenster des nördlichen Querhauses, an dem gleichen Standort wie die Breil-Orgel. Vom Aufbau her war das Instrument ein für diese Zeit typisches „Universalinstrument“: ein großes Hauptwerk, ein Brustwerk, das vom Aufbau dem klassischen Rückpositiv ähnelte, sowie ein Schwellwerk mit Schwebung und einem großen Zungenchor. Die Stimmtonhöhe betrug $a' = 440$ Hz. Die Kosten beliefen sich auf DM 442.363,16. Diese Orgel wurde am 16.12.1978 geweiht und versah ihren Dienst bis zur großen Kirchenrenovierung 1996/97.

Die Kreienbrink-Orgel von 1998

Im Zuge der Kirchenrenovierung 1996/97 begab sich die Kirchengemeinde auf die Suche nach einem neuen Standort für die Orgel. Dieser wurde rasch gefunden, und zwar im Westwerk vor der Rosette. Die meisten Teile der Orgel von 1978 konnten wiederverwendet werden. Lediglich das Gehäuse mit der eigens dafür konstruierten, im Rahmen der gesamten Kirchenarchitektur etwas futuristisch wirkenden Orgelempore aus Stahlträgern, die Pedalladen sowie die Pedaltraktur wurden neu gebaut. Das Pfeifenwerk wurde gereinigt, war es doch bereits 1991 stark verrostet und verschmutzt gewesen;²⁸ bei den Prospektpfeifen wurden die Pfeifenfüße erneuert. In der Disposition gab es geringfügige Änderungen und Erweiterungen: Die Pfeifen des Dulzian 8' wurden um eine Oktave versetzt, um neue tiefe Pfeifen ergänzt und so zu einem 16'-Register umgebaut. Neu hinzugekommen sind im Rückpositiv Oktävlein 1', im Pedal Bombarde 32' sowie im Schwellwerk die Schwebung 2f, die aus einer alten englischen Orgel stammt und für die Schwebung 8' eingesetzt wurde, sowie Subkoppeln und ein Registercrescendo. Weitere durchaus sinnvolle Erweiterungen konnten aufgrund der engen finanziellen Vorgaben nicht geleistet werden.

Der Aufbau der Orgel entspricht dem klassischen Orgelaufbau: Rechts und links stehen die mächtigen Pedaltürme mit den Pfeifen des Prinzipal 16' im Prospekt. In der Mitte vorne ragt das Rückpositiv in das Kirchenschiff hinein. Darüber erhebt sich, gewissermaßen als Rückgrat der Orgel, das Hauptwerk mit dem Prinzipal 8' im Prospekt. Dahinter versteckt und aus dem Kirchenschiff nur seitlich erkennbar ist das Schwellwerk. Mit seiner Vielzahl an schwellbaren Türen, die vom Spieltisch, der sich zwischen Rückpositiv und Hauptwerk befindet, mittels



Kreienbrink-Orgel 1998 (Bild: privat)

eines Fußtritts betätigt werden können, kann ein stufenloses Crescendo bzw. Decrescendo in der Lautstärke entwickelt werden. Auf dem Gehäuse des Schwellwerks befindet sich der Zimbelstern.

Seit 1998 wurden weitere kleine Korrekturen und Reparaturen vorgenommen; u. a. mussten 2009 sämtliche Schleifzugmotoren ausgebaut und vom Ruß gereinigt werden, der sich bereits nach 11 Jahren in der Orgel abgesetzt hatte. Auf lange Sicht sollte hier nach einer dauerhaften Lösung gesucht werden.

Die Truhengorgel in St. Johann

Im Herbst 2002 schloss die Kirchengemeinde St. Johann mit dem Orgelbauer Jürgen Kopp aus Aurich einen Vertrag über den Bau einer einmanualigen Truhengorgel mit 5 Registern. Anschafft wurde sie, um bei kleineren Gottesdiensten, die im Hochchor der Kirche stattfinden, die singende Gemeinde zu begleiten, um im kammermusikalischen Bereich oder im Orchester zum Beispiel an Weihnachten oder Ostern Begleitaufgaben zu übernehmen, und sie stellt eine sinnvolle musikalische und klangliche Ergänzung der

Die überlieferten Dispositionen der Orgeln in St. Johann im Vergleich

Die von Christian Joppich erstellte Tabelle stellt die Dispositionen der letzten fünf Orgeln einander gegenüber. Von der Schlegel-Orgel ist keine Disposition überliefert. Der Versuch einer Zuordnung des historischen Pfeifenmaterials erfolgt in der Disposition von 1998. In der Disposition von 1784 ist einigen Registern ein x vorangestellt. Diese Register bzw. Pfeifen wurden laut Vertrag aus früheren Orgeln übernommen. In der Disposition von 1885 sind lediglich die Änderungen durch die Fa. Haupt verzeichnet. In der Disposition von 1952 wurde auf Zuordnungen verzichtet. Die Dispositionen von 1978 und 1998 sind nahezu identisch. Es wurden in der Disposition von 1978 nur Änderungen bzw. Register zugeordnet, die seit 1998 nicht mehr vorhanden sind.

Berner-Orgel 1784	Orgel nach dem Umbau von 1885 durch die Fa. Haupt	Breil-Orgel 1952	Kreienbrink-Orgel 1978	Kreienbrink-Orgel 1998
Manual, C, D-f^{***} 1. Principael von 8 fus vorn ins Gesicht 2. x Quintadena 16' 3. x Gedackt 8' 4. Hohlflöte 8' Cammerton 5. x Quinta 3 fus 6. x Octave 4' 7. Spitzflöte 4' 8. x Super Octave 2' 9. x Nasat Quinta 1 1/2' 10. x Sesquialter 3fach 3 fus 11. Mixtur 5fach 2 fus 12. Schärffe 3fach 1 fus 13. x Fagott 16'	Hauptwerk, Manual I, C-f^{***} 1. Quintade 16' 2. Prinzipal 8' 3. Waldflöte 8' 4. Gedackt 8' 5. Oktave 4' 6. Spitzflöte 4' 7. Quinte 2 2/3' 8. Oktave 2' 9. Mixtur 5fach 2' 10. Sexquialter 3fach 11. Fagott 16' 12. Trompete 8' (H)	Hauptwerk, Manual I, C-g^{***} 1. Prinzipal 16' 2. Quintade 16' 3. Prinzipal 8' 4. Gedackt 8' 5. Offenflöte 8' 6. Gemshorn 4' 7. Quinte 2 2/3' (Schl) 8. Oktave 2' 9. Sesquialter 3fach 10. Mixtur 5fach 11. Zimbel 3fach 12. Trompete 16' (a) 13. Trompete 8' (b) Tremulant	Hauptwerk, Manual I, C-g^{***} 1. Quintadena 16' 2. Prinzipal 8' (OK) 3. Offenflöte 8' (EB/FB) 4. Gedackt 8' (FB/OK) 5. Oktave 4' (OK) 6. Gemshorn 4' (EB/OK) 7. Quinte 2 2/3' (EB) 8. Oktave 2' (EB) 9. Sesquialter 3fach (Schl) 10. Mixtur 5fach 2' (EB/FB) 11. Zimbel 3fach (OK) 12. Trompete 16' (FB/OK) 13. Trompete 8' (H?/FB?/OK) Tremulant	Hauptwerk, Manual II, C-g^{***} 1. Quintadena 16' (Schl?/EB) 2. Prinzipal 8' (OK) 3. Offenflöte 8' (EB/FB) 4. Gedackt 8' (FB/OK) 5. Oktave 4' (OK) 6. Gemshorn 4' (EB/OK) 7. Quinte 2 2/3' (EB) 8. Oktave 2' (EB) 9. Sesquialter 3fach (Schl) 10. Mixtur 5fach 2' (EB/FB) 11. Zimbel 3fach (OK) 12. Trompete 16' (FB/OK) 13. Trompete 8' (H?/FB?/OK) Tremulant
Oberwerk C, D-f^{***} 1. Principael 4 fus vorn ins Gesicht 2. Rohrflöte 8 fus 3. Floete trawer 8' ab g° 4. Gemshorn 4' 5. Duce flöte 4' 6. Octave 2' 7. Waltflöt 2' 8. Rauschpfeife 2fach 1 1/2' 9. Platz für 8füßiges Rohrwerk	Positiv C, D-f^{***} 1. Gamba 8' (H) 2. Rohrflöte 8' 3. Traversflöte 8' 4. Prinzipal 4' 5. Gemshorn 4' 6. Flöte douze 4' 7. Oktave 2' 8. Quinte 1 1/3' 9. Mixtur 2fach 10. Oboe 8' (H)	Positiv, Manual II, C-g^{***} 15. Gemshorn 8' 16. Quintade 8' 17. Rohrflöte 8' 18. Prinzipal 4' 19. Flute douce 4' 20. Oktave 2' 21. Quinte 1 1/3' 22. Sesquialter 2fach 2 2/3' 23. Scharf 4-5fach 24. Krummhorn 8' 1 Zunge (vakant)	Brustwerk, Manual II, C-g^{***} 14. Rohrflöte 8' 15. Quintade 8' 16. Prinzipal 4' 17. Flute douce 4' 18. Oktave 2' 19. Quinte 1 1/3' 20. Sesquialter 2fach 24. Scharf 4-5fach 25. Dulcian 8' 26. Oboe 8' Tremulant	Rückpositiv, Manual I, C-g^{****} 14. Rohrflöte 8' (EB/OK) 15. Quintade 8' (FB/OK) 16. Prinzipal 4' (OK) 17. Flute douce 4' (EB) 18. Oktave 2' (Schl) 19. Quinte 1 1/3' (EB) 20. Oktävlein 1' (OK) 21. Sesquialter 2fach (FB) 22. Scharf 4-5fach (FB) 23. Dulcian 16' (OK) 24. Krummhorn 8' (OK) Tremulant
		Schwellwerk, Manual III, C-g^{***} Stillgedackt 16' (vakant) Prinzipal 8' (vakant) Traversflöte 8' (vakant) 25. Gedackt 8' 26. Sallcional 8' 27. Oktave 4' 28. Querflöte 4' 29. Nasat 2 2/3' Oktave 2' (vakant) 30. Koppelflöte 2' Terz 1 3/5' (vakant) Septime 1 1/7' (vakant) 31. Mixtur 3fach 1 1/3' 32. Zimbel 3-4fach 1/2' Fagott 16' (vakant) 33. Oboe 8' Singend Regal 4' (vakant)	Schwellwerk, Manual III, C-g^{***} 24. Gemshorn 8' 25. Gamba 8' 26. Schwebung 8' (OK) 27. Prinzipal 4' 28. Querflöte 4' (OK) 29. Nasat 2 2/3' 30. Waldflöte 2' 31. Terz 1 3/5' 32. Mixtur 5fach 33. Basson 16' 34. Trompete harm. 8' 35. Clairon 4' (OK) Tremulant	Schwellwerk, Manual III, C-g^{***} 25. Gemshorn 8' (FB) 26. Gamba 8' (H/OK) 27. Voix céleste 2fach 8' (c) 28. Prinzipal 4' (OK) 29. Querflöte 4' (OK) 30. Nasat 2 2/3' (OK) 31. Waldflöte 2' (OK) 32. Terz 1 3/5' (OK) 33. Mixtur 5fach (OK) 34. Basson 16' (OK) 35. Trompete harm. 8' (OK) 36. Oboe 8' (OK) (d) Tremulant
Pedal, C, D-c^ˆ 1. Principael 16 fus vorn ins Gesicht 2. Sub Bas von Holtz 16' 3. x Octave 8' 5. Octava 4 fus 6. Schiärfte 2fach 4. Quinta 6 fus 7. Posaun 16' 8. x Trompete 8'	Pedal, C, D-c^ˆ 1. Principal 16' 2. Subbaß 16' 3. Violoncell 8' (H) 4. Oktave 8' 5. Quinta 5 1/3' 6. Oktave 4' 7. Posaune 16' 8. Trompete 8' 9. Clairon 4' (H)	Pedalwerk, C-f^ˆ Untersatz 32' (vakant) 34. Prinzipalbaß 16' 35. Subbaß 16' Rohrnat 10 2/3' (vakant) 36. Gedackt 8' 37. Oktave 8' 38. Oktave 4' 39. Weitflöte 2' 40. Rauschpfeife 4fach 41. Posaune 16' 42. Trompete 8' Clairon 4' (vakant)	Pedalwerk, C-f^ˆ 36. Prinzipal 16' 37. Subbaß 16' 38. Quinte 10 2/3' 39. Oktavbaß 8' 40. Gedacktblaß 8' 41. Choralbaß 4' 42. Nachthorn 2' 43. Mixtur 5fach 44. Posaune 16' 45. Trompete 8' 46. Schalmey 4'	Pedalwerk, C-f^ˆ 37. Prinzipal 16' (OK) 38. Subbaß 16' (EB) 39. Quinte 10 2/3' (FB/OK) 40. Oktavbaß 8' (OK) 41. Gedacktblaß 8' (EB) 42. Choralbaß 4' (EB) 43. Nachtlöte 2' (FB/OK) 44. Mixtur 5fach (OK) 45. Bombarde 32' (C-H) (e) 46. Posaune 16' (H?/FB?/OK) 47. Trompete 8' (H?/FB?/OK) 48. Schalmey 4' (OK)

Abkürzungen: BW = Brustwerk; EB = Eberhard Berner; FB = Franz Breil; H = Orgelbau Haupt; OK = Orgelbau Kreienbrink; Schl = Georg Schlegel

Anm.: (a) 30 neue Becher Kupfer (b) 12 tiefe Becher neu Metall (c) aus alter englischer Orgel (d) 1978 aus BW (e) Verlängerung von 46. (OK)

Koppeln: II/I, III/I, III/II, I/P, II/P, III/P, 3facher Setzer, Tutti Knopf, Register-schweller (Walze), Einzelabsteller für Koppeln, Zungenregister, Manual 16', elektrische Spiel- und Registertraktur

Koppeln: II/I, III/I, III/II, I/P, II/P, III/P, Zimbelstern, 8facher elektronischer Setzer, Plenum I, Plenum II frei einstellbar, 3 frei einstellbare Pedalumschaltungen, mechanische Spiel-, elektrische Registertraktur

Koppeln: I/II, III/II, I/P, II/P, III/P, Subkoppeln: II/II, III/II, III/II, Zimbelstern, 128facher Setzer, Sequenzer, Rollschweller (mit digitaler Anzeige), Pistons „Zungen ab“, „Mixtur ab“, „Walze ab“, mechanische Spiel-, elektrische Registertraktur

großen Orgel dar. Um einen Einsatz an vielen verschiedenen Stellen in der Kirche zu gewährleisten, kann sie problemlos transportiert und bewegt werden. Es bestehen drei Transpositionsmöglichkeiten (415/440/465 Hz), sodass die Orgel sowohl für den Einsatz mit modernen als auch mit historischen Instrumenten geeignet ist. Die Pfeifen sind alle aus Holz gefertigt und können so leicht umgestimmt werden. Die Orgel wurde am 11.04.2004 durch Weihbischof Theodor Kettmann geweiht. Ihre Disposition lautet:

- Gedackt 8'
- Prinzipalflöte 8' (ab f^b)
- Flöte 4'
- Quinte 2 2/3' (ab a^o)
- Waldflöte 2'

Das historische Pfeifenmaterial – Bestandsaufnahme und Aufgaben für die Zukunft

Immer wieder ist der Versuch unternommen worden, in der jeweils bestehenden Orgel die vorhandenen historischen Register zu benennen.²⁹ Es lässt sich aber feststellen, dass die Bewertung nach dem 2. Weltkrieg höchst unterschiedlich ausfiel.

Wie bereits festgestellt, haben Orgelbauer aller Generationen alte Materialien wiederverwendet. Bereits im Orgelbauvertrag von 1592 wurde von einer Reparatur und Renovierung gesprochen. Die Trompete wurde auf 6'-Lage erweitert und andere Register neu gebaut bzw. erweitert. Auch im Orgelbauvertrag von 1784 wurde vermerkt, dass altes Pfeifenmaterial in der neuen Orgel verwendet werden sollte (s. o.). Von diesen 10 Registern sind heute noch 2 oder 3 aus der Orgel von Schlegel oder früher erhalten, welche die ältesten noch erhaltenen Orgelpfeifen Osnabrücks darstellen. Im Orgelbauvertrag von 1885 wurde keine Disposition genannt; die Orgel wurde damals lediglich umgesetzt. Es wurden

nur einige wenige Veränderungen in der Disposition vorgenommen. Aber schon seit dem Neubau 1952 werden immer wieder höchst unterschiedliche Angaben zum vorhandenen historischen Material gemacht. So wurde in einem Gutachten vom 7. Juli 1952 davon gesprochen, dass die Oktave 4' im Hauptwerk alt sei, ebenso wie die Posaune 16' und die Trompete 8' im Pedal, die nur neue Becher erhalten haben. Es ist allerdings nicht immer klar erkennbar, was beispielsweise in dem Kostenvoranschlag von 1978³⁰ mit „alt“ gemeint ist. Es bezeichnet sowohl die Pfeifen aus der Zeit von 1885 und früher, kann aber auch Register aus der Orgel von 1952 meinen.

1968 erstellte der zu dieser Zeit bereits nach Bremen gewechselte frühere Organist Clausing eine Aufstellung des vorhandenen historischen Pfeifenmaterials. Demnach waren von 42 Registern 16 historisch, d. h. stammten aus dem Zeitraum von ca. 1592 (oder früher) bis 1883. Dies waren seiner Ansicht nach:

Hauptwerk:

- | | |
|---------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------|
| 1. Quintade 16' | unt. Okt. Holz, Rest Blei, sehr alt |
| 2. Offenflöte 8' (Hohlflöte 8') | unt. Okt. Holz, gedackt, 24 offen Holz, neu 1952, 20 Pfeifen offen, Metall, alt |
| 3. Gemshorn 4' | unt. Okt. Zink, Rest Blei, alt, sehr starkwandig |
| 4. Quinte 2 2/3' | alt |
| 5. Rauschpfeife 2-fach | unt. Okt. alt, Rest neu, alte Pfeifen zusammengesucht |
| 6. Oktave 2' | alt |
| 7. Sesquialter 3-fach | alt |
| 8. Mixtur 5-fach | halb neu, halb alt |

Positiv:

- | | |
|--------------------|---------------------------------|
| 9. Rohrflöte 8' | tiefe Okt. Zink, Rest Blei, alt |
| 10. Flute douce 4' | gedackt, ab c' ' offen, alt |
| 11. Oktave 2' | Blei, alt |
| 12. Quinte 1 1/3' | Blei, alt |

Schwellwerk:

- | | |
|-------------------|--------------------------------------------------------------------|
| 13. Salicional 8' | sehr wahrscheinlich alte Gamba, unt. Okt. Zink, Rest alt, 1778 (?) |
|-------------------|--------------------------------------------------------------------|

Pedal:

- | | |
|--------------------|-----------------------------------------------------------|
| 14. Choralbass 4' | sehr alt, wahrscheinlich alte Prospektpfeifen |
| 15. Gedacktbass 8' | sehr weit, alt (Hohlflöte oder Gedackt 8' vom Hauptwerk?) |
| 16. Subbass 16' | Eiche, alt ³¹ |

Im Zuge der immer weiter zunehmenden technischen Probleme seit Mitte der 1960er-Jahre erstellt die Fa. Breil ein Angebot über einen Orgelneubau. Dort wird die Posaune 16' des Pedals als „teilweise alt“³² bezeichnet. Schleppehorst nennt 1977 neben den oben bereits aufgeführten Registern auch noch folgende Register bzw. die Herkunft einzelner Register:

Hauptwerk:

Trompete 8' mit neuen Bechern

Pedal:

Gedackt 8'	vermutlich Umarbeitung aus Prospektprinzipal 16'
Choralbass 4'	alte Oktave vom Hauptwerk (?) oder alter Prospekt 8'
Posaune 16'	mit neuen Zinkbechern
Trompete 8'	mit neuen Zinkbechern

Die vorhandene Rauschpfeife ist nicht original, enthält aber in der tiefen Oktave alte Prospektpfeifen.³³ Hervorzuheben ist auch, dass zwei Windladen der Berner-Orgel 1952 in der Breil-Orgel im Hauptwerk und im Positiv Verwendung fanden. Diese wurden 1978 entfernt. Aus heutiger Sicht ist das ein herber Verlust, geben doch die Windladen Aufschluss über die Windversorgung der Orgel sowie über die Intonation (Weite der Bohrungen). Einige Register wurden in dem langen Zeitraum mit großer Wahrscheinlichkeit versetzt oder umgebaut, d. h. Pfeifen wurden gekürzt, Mixturen neu zusammengestellt. Über die Jahrhunderte erfolgte bei einigen Registern auch eine Umbenennung: Die als Hohlflöte bezeichnete offene 8'-Flöte im Hauptwerk hieß kurzzeitig Waldflöte und seit 1952 Offenflöte. Das Register Salicional heißt seit 1978 Gamba. Ob einige Pfeifen gar eine ganz andere Funktion hatten und umgebaut wurden, bleibt dahingestellt.

Der Organologe Koos van de Linde stellte in einer ersten Untersuchung der Pfeifen fest, dass die meisten alten Pfeifen wahrscheinlich aus der Orgel von 1784/87 stammen. Die Pfeifen sind sehr gut gebaut und erhalten, lediglich das ursprüngliche Klangbild ist nicht mehr vorhanden.³⁴

Anhand von Signaturen auf Pfeifenfuß und Pfeifenkörper lässt sich einigermaßen sicher eine genaue zeitliche Zuordnung erstellen.³⁵ Geklärt werden müssten neben einer genauen Zuordnung u. a. folgende Fragen:

1. Hat Berner die Quintadena 16' wirklich übernommen oder erst zu einem 16'-Register umgebaut oder sogar größtenteils neu gebaut?
2. Die Hohlflöte besteht nur zur Hälfte aus alten Pfeifen. Wurden die Basspfeifen evtl. als Gedackt 8' in das Pedal versetzt (s. u.)?

3. Das Gemshorn scheint die alte Spitzflöte zu sein, dies könnte an einer evtl. Pfeifenbeschriftung zu erkennen sein.

4. Aus welchen Pfeifen bestehen die Sesquialter 3-fach und die Mixtur 5-fach im Hauptwerk? Müssen diese neu geordnet werden? Die Sesquialter sollte laut Vertrag von 1784 als 3-fach ab 3'-Lage, die Mixtur 5-fach ab 2'-Lage gebaut werden. Aktuell klingen die tiefsten Pfeifen eine Oktave bzw. eine Quinte höher. Da die Signaturen (sowohl bei Schlegel als auch bei Berner) nicht nur den Ton, sondern auch die Oktavlage anzeigen, müsste es möglich sein, zu bestimmen, zu welcher Taste sie gehört haben. Daraus kann man dann schließen, aus was für einer Reihe (8', 4', 2 2/3' usw.) sie stammen. Damit ist zwar das Herkunftsregister noch nicht in allen Fällen eindeutig geklärt, aber die Möglichkeiten sind schon wesentlich eingegrenzt.

5. In der Berner-Orgel stand im Pedal kein Gedacktbaß 8'. Woher stammen diese Pfeifen? Sind dies die nicht mehr vorhandenen originalen Basspfeifen der Offenflöte im Hauptwerk? Hier gibt es nur folgende Möglichkeiten:

- Berner hat während des Baues entschieden, den Gedackt im Hauptwerk doch neu anzufertigen. In dem Fall stammen die Pfeifen höchstwahrscheinlich aus diesem Register.
- Es handelt sich um Pfeifen der alten Hohlflöte. Es ist unwahrscheinlich, dass dieses Continuo-Register vollständig als offenes Register ausgeführt wurde. Die Bezeichnung „Waldflöte“ bei Haupt scheint jedoch auf ein teilweise offenes Register hinzudeuten. Es ist vielleicht kein Zufall, dass gerade in dem Moment, in

dem zum ersten Mal ein Gedackt im Pedal erscheint, diese Waldflöte aus dem Hauptwerk verschwunden ist. Es scheint deshalb am wahrscheinlichsten zu sein, dass das Gedackt im Pedal der Bass der alten Hohlflöte ist und dass die Diskantpfeifen dieses Registers jetzt in der Offenflöte stehen.

6. An Pfeifenfuß und Pfeifenkörper des Choralbass 4' sind Kleberreste zu finden, was darauf schließen lässt, dass diese Pfeifen ursprünglich mit Zinnfolie beklebt waren. Die Pfeifenfüße haben unterschiedliche Längen, was darauf hindeutet, dass diese Pfeifen ursprünglich im Orgelprospekt gestanden haben. Handelt es sich dabei um den alten 8'-Prinzipal oder um einen 4'-Prinzipal? Dies müsste auf Grund der Oktavbezeichnungen der Signaturen noch eindeutig zu bestimmen sein.

7. Geklärt werden müssten ferner die Herkunft, das Alter sowie die ursprüngliche Bauweise der Register Trompete 8' im Hauptwerk sowie Posaune 16' und Trompete 8' im Pedal. Die älteren Zungenstiefel könnten auch noch von Berner stammen. Um dies bestimmen zu können, müssten die Kehlen untersucht werden.

8. Wie viele Pfeifen stammen letztendlich von Schlegel? Dass auch Berner schon Pfeifen(reihen) aus der Vorgängerorgel eine andere Bestimmung gegeben hat, beweisen Register wie Quinta 3', Super Octave 2' und Sesquialter. Diese Pfeifenreihen gab es in der Schlegel-Orgel nicht als selbstständige Register. Eine Terzreihe in 4/5'- bis 1 3/5'-Lage hat es bei Schlegel überhaupt nicht gegeben (außer auf den Tasten f2 – h2 einer Zimbel).

9. Das übernommene Register Fagott 16' kann man sich bei Schlegel

ebenfalls nicht vorstellen. Würde ein krummhornartiges 8'-Register um eine Oktave verschoben oder müsste man den Schluss ziehen, dass die Orgel schon vorher einmal gründlich umgebaut worden war?

10. Die Nachtlöte im Pedal scheint bereits vor 1952 hergestellt worden zu sein. Man könnte sie intuitiv auf etwa 1900 datieren. Es handelt sich hier möglicherweise um die Wiederverwendung eines Registers aus einer anderen Orgel.

Mit den Umbauten von 1952, 1978 und 1998 hat keine Bewertung bzw. organologische Untersuchung mit genauer Dokumentation des historischen Pfeifenmaterials stattgefunden. Doch gerade in den letzten 30 Jahren hat das Wissen um die Bauweise von Pfeifen, die Windversorgung etc. sehr stark zugenommen. Vielerorts wurden Orgeln restauriert bzw. rekonstruiert, die einen weitaus geringeren historischen Pfeifenbestand aufzuweisen haben als die Orgel der Johanniskirche. In der gegenwärtigen Orgel von St. Johann, die z. Zt. sehr stark verrußt ist, sind 17 oder sogar 18 historische Register vorhanden. Dies stellt wahrscheinlich den größten Bestand an Pfeifen von Eberhard Berner dar. Seine Bedeutung im westfälischen Orgelbau und in der Geschichte Osnabrücks ist kaum erforscht.

Das historische Pfeifenwerk von St. Johann stellt einen Schatz dar, der dringend gehoben werden müsste. Es ist materiell sehr gut erhalten, befindet sich aber klanglich nicht in dem Zustand, der ursprünglich gedacht war und heutzutage zu erwarten wäre. Aus diesem Grund wäre es sinnvoll, im Rahmen eines Forschungsprojektes eine Bestandsaufnahme und Zuordnung zu erstellen, um dann bei weiteren Schritten fundiert arbeiten zu können. ■

Anmerkung

- ¹ BÖSKEN, Musikgeschichte, S. 78.
- ² SCHUBERTH, Verbreitung, S. 431.
- ³ *A° M CCCC° XLVIII circa festum purificationis orgona [Organo] fuerunt incepta per magistratrum Johannem de Rekelinckhusen et steterunt in toto ultra lxxx florenos renenses.* Zitiert nach StAOs Rep 5, 891.
- ⁴ Vgl. StAOs Rep 5, 930.
- ⁵ Vgl. StAOs Rep 5, 1157.
- ⁶ Diese Regelung wurde erst ermöglicht, nachdem der bisherige Vikar, dem diese Pfründen bis dato zustanden, gestorben war.
- ⁷ BÖSKEN, Musikgeschichte, S. 125 schreibt von einer Quinttrompete und SCHLEPPHORST, Geschichte, S. 9 von einer Trompete in Normallage. Zu vermuten ist, dass die gesamte Orgel eine zu der Zeit typische 6'-Orgel war, d. h. der tiefste Ton war das F.
- ⁸ BÖSKEN, Musikgeschichte, S. 249.
- ⁹ Ebd., S. 250.
- ¹⁰ StAOs Rep 2 Nr. 87.
- ¹¹ Zitiert nach BÖSKEN, Musikgeschichte, S. 249–250.
- ¹² SCHLEPPHORST, Geschichte, S. 10.
- ¹³ Ebd., S. 10.
- ¹⁴ BÖSKEN, Musikgeschichte, S. 127.
- ¹⁵ SCHLEPPHORST, Geschichte, S. 10.
- ¹⁶ KAUFMANN, Orgeln, S. 117.
- ¹⁷ Vgl. Pfarrarchiv: Ellerbrock.
- ¹⁸ Pfarrarchiv: Brinckmann / Holthaus / Ellerbrock.
- ¹⁹ BÖSKEN, Musikgeschichte, S. 126.
- ²⁰ Pfarrarchiv: Clausing.
- ²¹ BÖSKEN, Musikgeschichte, S. 126.
- ²² BAOS: Brennecke 11.11.1885, S. 1.
- ²³ BAOS: Brennecke 05.02.1886, S. 2.
- ²⁴ BÖSKEN, Musikgeschichte, S. 127.
- ²⁵ Vgl. Pfarrarchiv: Clausing.
- ²⁶ Pfarrarchiv: Kath. Kirchengemeinde St. Johann.
- ²⁷ Vgl. BAOS: Kreienbrink, S. 1.
- ²⁸ Pfarrarchiv: Kreienbrink.
- ²⁹ Unter „historisch“ werden i. d. R. Materialien (Pfeifen, Windladen, Gehäuse usw.) gezählt, die über hundert Jahre alt sind und einen „untergegangenen“ Musikstil repräsentieren.
- ³⁰ BAOS: Kreienbrink.
- ³¹ Pfarrarchiv: Kath. Kirchengemeinde St. Johann, Orgelplanung, S. 8.

³² Pfarrarchiv: Breil.

³³ Pfarrarchiv: Schlepphorst.

³⁴ Dazu gab es in den letzten 60 Jahren zwei Schreiben an den Kirchenvorstand von St. Johann. 1: Orgelbaumeister Rohlfing stellte fest: „Wir haben Ihre Orgel untersucht und dabei festgestellt, daß das Werk sehr gut gebaut ist und, soweit es sich um Pfeifenwerk und Windladen handelt, auch gut erhalten ist.“ (Pfarrarchiv: Bischöfliches Generalvikariat). 2: „Die beim Neubau wiederverwandten alten Register (19) sind sehr gut erhalten. Leider sind Stimmschlitz eingegesen worden.“ (Pfarrarchiv: Grollmann).

³⁵ Freundliche Mitteilung von Koos van de Linde an den Verfasser am 25.01.2011.

Quellen

Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Osnabrück (StAOs)

- Rep 2 Nr. 87, Protokoll der Visitation in der Diözese Osnabrück vom 29.07.1652
- Rep 5, 891
- Rep 5, 930 (1452, März 11) Nicolaus von Kues [Cusanus]
- Rep 5, 1157
- Rep 100 Abschn. 335 Nr. 63, 06. Plan mit den Altären in der Kirche St. Johann, 1650

Bistumsarchiv Osnabrück (BAOS), Pfarrreihen Osnabrück St. Johann, C.-1401

- Fa. Carl Haupt: Orgelbauvertrag vom 14.08.1885
- Eduard Brennecke: Gutachten vom 11.11.1885
- Eduard Brennecke: Gutachten vom 05.02.1886
- Orgelbau Matthias Kreienbrink: Angebot über Orgelneubau vom 26.04.1977

Pfarrarchiv Osnabrück – St. Johann, Signatur C.-700-04-03

- Stiftskapitel St. Johann: Vertrag über den Bau einer neuen Orgel, geschlossen zwischen dem Stiftskapitel von St. Johann und dem Orgelbauer Eberhard Berner vom 07.06.1784
- Joh. Heinrich Ellerbrock: Aufzeichnung vom 21.11.1821 über den Plan einer Orgelerweiterung
- Brinckmann / Holthaus / Ellerbrock: Vertrag über den Einbau von zwei zusätzlichen Registern in die Orgel von St. Johann im März 1825

- Franz Clausing: Plan zur Reparatur und Erweiterung der Orgel der Johanneskirche, Dezember 1950
- Bischöfliches Generalvikariat: Brief an den Kirchenvorstand St. Johann vom 27.04.1951
- Kath. Kirchengemeinde St. Johann: Orgelplanung in der St. Johanniskirche zu Osnabrück, 1968
- Franz Grollmann: Gutachten vom 12.01.1971
- Orgelbau Franz Breil: Gutachten über die Orgel in der St. Johanniskirche vom 27.01.1971
- Kath. Kirchengemeinde St. Johann: Anschreiben an vier Orgelbauer vom 01.03.1977
- Winfried Schlepphorst: Information zur Renovierung der Johannisorgel vom 02.03.1977
- Orgelbau Kreienbrink: Schreiben an die Gemeinde St. Johann vom 05.09.1991

Literatur

BÖSKEN, Franz: Musikgeschichte der Stadt Osnabrück. Die geistliche und weltliche Musik bis zum Beginne des 19. Jahrhunderts. Regensburg 1937 (Veröffentlichungen des Musikwissenschaftlichen Instituts der Universität Freiburg i. d. Schweiz 2, Freiburger Studien zur Musikwissenschaft; 5) (Diss. Freiburg)

KAUFMANN, Walter: Die Orgeln in Melle und ihre Beziehungen zu Hannover, Herford und Osnabrück. In: Osnabrücker Mitteilungen 68 (1959) S. 102–132, hier S. 117

RODELAND, Jürgen: Orgelbaukunde. In: Winfried Bönig u. a. (Hg.): Orgelliteraturspiel – Orgelbaukunde. Stuttgart 2009 (Basiswissen Kirchenmusik; 4), S. 112–130

SCHLEPPHORST, Winfried: Zur Geschichte der Orgel in der Johanniskirche. In: Orgelweihe in St. Johann Osnabrück am 16. Dezember 1978. Hg. Kath. Kirchengemeinde St. Johann. Osnabrück 1978, S. 9–12

SCHUBERTH, Dietrich: Medii aevi organum – Zur Verbreitung der Orgel vom 9. bis zum 15. Jahrhundert. In: Acta organologica 31 (2009), S. 431